

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 35

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Endlich erfahren wir die Wahrheit!

In welch herrlichen Zeiten leben wir doch! Selbst der hinterste aller Trottel hat heute die Möglichkeit, seine Meinung über alle Medien kundzutun. Niemand hintert – pardon: hindert ihn daran, die aufnahmebereite

Von Hanns U. Christen

Bevölkerung mit seinen Gedanken vertraut zu machen, wie immer die beschaffen sind. Und in welch wunderbarem Land leben wir! Unsere Demokratie erlaubt es jedermann, in Angelegenheiten von öffentlichem Interesse nicht nur so dumm zu tun, wie er/sie will. Nein: sogar so dumm zu sein! Man möchte mit dem längst an der Lustseuche eingegangenen Ulrich von Hutten ausrufen: «Welch eine Lust zu leben!»

Er hat das freilich etwas komplizierter ausgedrückt, und erst noch auf Lateinisch, indem er schrieb: «O saeculum! O literae! Iuvat vivere!» Das schrieb er anno 1518 in einem Brief an einen Herrn Pirckheimer, der offenbar Lateinisch konnte. Man muss das schon deshalb annehmen, weil dieser Willibald Pirckheimer ein Buch schrieb, das *Bellum Helveticum* heisst. *Bellum* hat nichts mit «bello» zu tun, weshalb das Buch nicht von den Schönheiten der Schweiz handelt; sondern «bellum» heisst «Krieg», und Pirckheimers Buch handelt vom Krieg gegen die Schweiz, was damals eine Freizeitbeschäftigung für deutsche Ritter war, so um 1499 herum. Leider waren die wackeren Eidgenossen so unsportlich, dass sie den Krieg gewannen. Das führte innerhalb der Schweiz zu einem Jubel, der heutzutage nur noch dann ausbricht, wenn deutsche Fussballer – aber reden wir nicht auch noch von Argentinien.

Eine Lieblingsbeschäftigung der Schweiz ist heute, Licht auf die eigene Geschichte zu werfen. Beziehungsweise: Leute zu bezahlen, die solches tun. Wir Schweizer sind ja nicht mehr so blöd, einfach alles zu glauben, was man uns über unsere Vergangenheit beigebracht hat. Nein: Wir wollen endlich die Wahrheit wissen! Wir wollen die Schweizer Geschichte enthüllt, nackt und legendenlos vor uns ausgebreitet sehen. So, wie sie wirklich war. Beziehungsweise so, wie die Historiker sie heute darstellen, damit sie in die Medien kommen.

Was Schön'res gäb's für einen Beflissenen der Schweizer Geschichte, als wenn auf der Titelseite des *Blicks* stünde: «Historiker enthüllt: Es war eine Birne!» und darunter kann (fettgedruckt) selbst der vorletzte Halbanalphabet lesen: «Wronzeslav Brunzowitsch (34), Basler Geschichtspräsident: Tell schoss nicht auf Apfel!» Den Rest der Geschichte findet der vorletzte Halbanalphabet dann auf Seite 3, wo Geschichten von Äpfeln und Birnen ja im *Blick* hingehören, schon aus Gründen der formalen Ähnlichkeiten.

Also wir haben im Lauf der letzten Jahre immer entsetzlichere Enthüllungen über unsere Vergangenheit erfahren. Vor allem aber in den letzten Wochen. Da mussten wir tief bedrückt zur Kenntnis nehmen, dass es den Arnold Winkelried nicht gegeben habe. Niemand hat vor 600 Jahren bei Sempach die langen Spiesse der Landesfeinde an sich gerissen, so dass sie völlig geknickt waren (die Spiesse, aber auch die Landesfeinde), und damit eine Bresche in die Phalanx derselben (der Landesfeinde) gebrochen. Die Geschichte von Sempach muss völlig neu geschrieben werden. Das Neuschreiben der Geschichte sind wir zum Glück gewohnt, seit berühmte Historiker es forderten, nachdem die Tagebücher eines gewissen Adolf Hitler entdeckt worden waren. Dass die Tagebücher sich dann als falsch erwiesen (in der *Basler Zeitung* konnte man das schon eine Woche vorher im «Märtbricht» lesen ...), hat den Historikern nicht geschadet. Historiker dürfen ungestraft schreiben, was sie wollen. Es ist eine Lust, Historiker zu sein.

Dann haben wir erfahren, dass es keineswegs der «Plan Wahlen» war, der uns während des Zweiten Weltkrieges vor dem Hunger bewahrte. O nein doch. Es war die Tatsache, dass wir mit Deutschland Handel trieben. Wie gut, dass ein Historiker das herausgefunden hat. Damals wusste es jedes Kind. Heute muss es die Wissenschaft herausfinden. Leute, die damals schon lebten, wissen aber auch genau: was dazu sätzlich an Nahrungsmitteln im Vorgarten, in öffentlichen Anlagen, auf Sportplätzen und in Parks angepflanzt wurde, hat

einen ganz schönen Zustupf zu dem gegeben, was man offiziell an Lebensmitteln zugeteilt bekam. Und die Mehrleistung der Landwirtschaft hat das erst recht.

Dass es den Wilhelm Tell nicht gegeben hat, wird von fortschrittlichen Autoren immer wieder mit Vehemenz betont. Man hat sich schon lange vor ihnen damit abgefunden, dass die Sache mit dem Willi aus Bürglen anders war. Schon 1924 fand Karl Meyer (ZH) heraus, dass sie sozusagen umgekehrt sich abspielte, indem der Tell nämlich der Gessler war und der Stauffacher auf Obst schoss, und so. Aber nun sind wir einen Schritt weiter gekommen in der schonungslosen Enthüllung der historischen Wahrheit. Jetzt konnten wir im *Brückenbauer* lesen, dass der Tell, den es nicht gab, auch keine Armbrust besass.

An sich ist es ja sicher richtig, dass jemand, der nicht existiert, auch keinen Besitz haben kann. Ausser wenn ein sehr geschickter Advokat am Werk ist. Aber es ist halt doch falsch, wenn man dem

Tell keine Armbrust zuerkennt. Natürlich gab es damals bei den Eidgenossen im Krieg keine Armbrustschützen – stellen Sie sich vor, wie lange es dauert, eine Armbrust nachzuladen! Beim vehementen Angriffstempo der Eidgenossen wäre gar keine Zeit für den zweiten Pfeil gewesen. Wohl aber gab es die Armbrust als Jagdwaffe, und da der Tell, den es nicht gab, ein Jäger gewesen wäre, falls es ihn gegeben hätte, so muss man halt annehmen, dass er mit einer Armbrust auf die Jagd gegangen wäre, falls er existiert hätte. Zum Nachladen hatte er, bevor er sich in der Hohlen Gasse auf einen Stein setzte und mit Schiller sprach «Hier vollend' ich's!» genügend Zeit.

Aber eben: Das Volk will halt die reine Wahrheit wissen, und die verkünden die Historiker. Schon die alten Römer hatten für das einen Spruch. Er heisst: «Mundus vult decipi.» Vielleicht finden Sie jemanden, der Ihnen das übersetzen kann. Zum Beispiel einen Historiker. Etwas, das die ja wirklich noch können müssen, ist: Lateinisch ...



Zeichnung: Ursula Stalder